



Heidenstock Oberbühl, Wynigen; Ansicht von Südosten mit Kreuzen der ehemaligen Kapelle: links Andreas-Kreuz, rechts Ulrich-Kreuz; Foto 2021

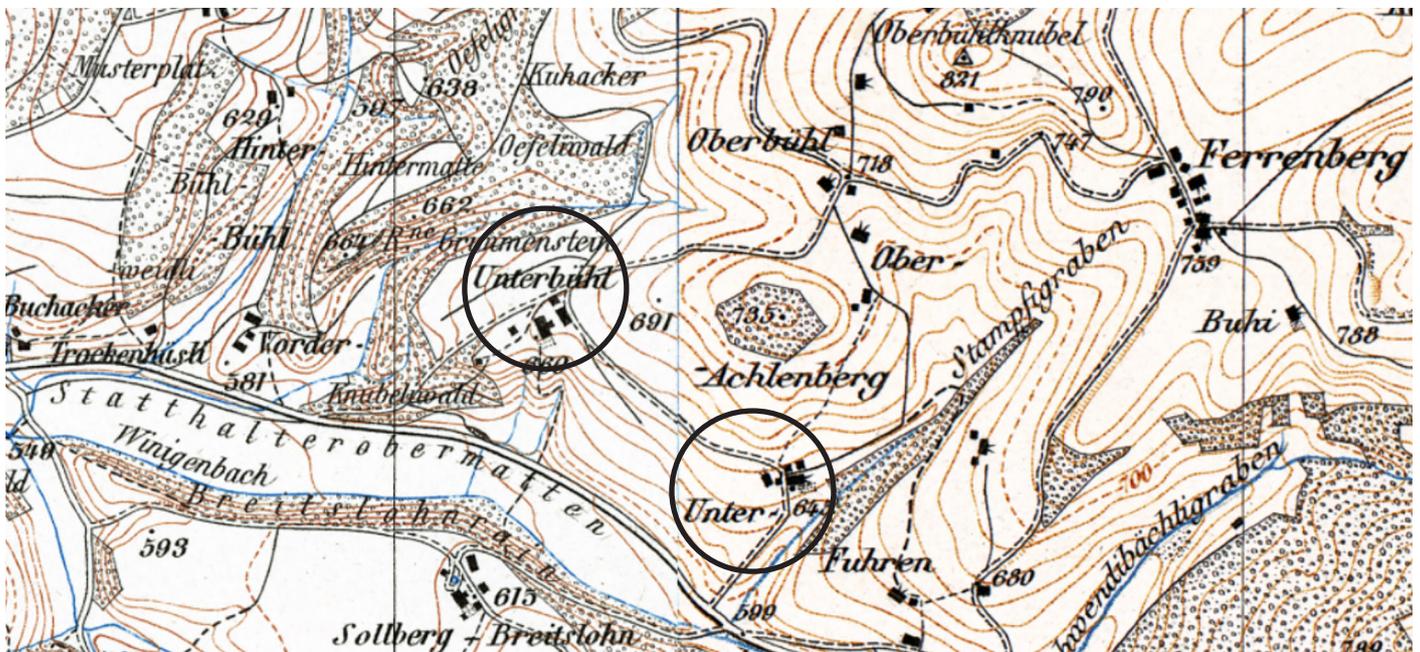
Von der geheiligten Kapelle in Oberbühl zum Heidenstock

Eine schon im Spätmittelalter benutzte Verbindung führte von Wynigen unterhalb von Bühl/Grimmenstein durch, dann in einen Hohlweg (noch sichtbar) nach Oberbühl und weiter nach Ferrenberg, Friesenberg in Richtung Huttwil. Dieser alte Weg verband die Burgen Grimmenstein und Friesenberg.

Im Oberbühl stand eine Kapelle, wie auch andernorts an mittelalterlichen Wegen. Im Buch 800 Jahre Wynigen schreibt Daniel Dähler: «Nebst der Kirche im Dorf befand sich auf dem Oberbühl eine Kapelle. 1426 wurde der Kapellensatz nach Solothurn verkauft. Ein Spruch des bischöflichen Generalvikars von Konstanz stellte 1447 fest, die Kapelle **St. Ulrich** sei **keine** Filiale der Pfarrkirche Wynigen, sondern eine besonders geheiligte Kapelle. Vieles deutet darauf hin, dass in der Reformationszeit (1528) die Kapelle zum heute noch stehenden Heidenstock (Kornspeicher/Zehntspeicher umgenutzt oder umgebaut wurde. Der Bericht zur Untersuchung eines Deckenbalkens von 2002 durch das Dendrolabor Egger datiert die Fällung der für den Bau verwendeten Eiche auf **ca. 1530** und stellt fest: «...Wir haben, wie es scheint, nicht den Beginn der Kapelle, sondern

deren Ende datiert. 1530 liegt genau in der Reformationszeit. Es ist durchaus vorstellbar, dass im Zuge der damals üblichen antikatholischen Tätigkeiten diese Kapelle in einen Profanbau (Speicher...) umfunktioniert wurde, und dass ihr eine für diese Zwecke nötige Deckenbalkenlage eingezogen wurde, die heute teilweise entfernt ist...»

Ein weiteres Indiz für die ehemalige Kapelle liefern die Fensterli aus Tuffstein in Kreuzform auf der Südostseite bei der Hocheinfahrt: **links** das **Andreas-Kreuz** – zwei sich kreuzende Balken in der Form der römischen Zahl Zehn (X) – das auf den Apostel Andreas zurückgeht, welcher an einem solchen Kreuz als Märtyrer gestorben sein soll; **rechts** das **Ulrich-Kreuz**, nach dem heiligen St. Ulrich von Augsburg genannt. Unterhalb des Firsts finden wir ein weiteres Kreuz. Diese Überbleibsel der ehemaligen Kapelle dienen dem Kornspeicher als Lüftungsstellen, die bei anderen Heidenstöcken aus schmalen, rechteckigen Schlitzen bestehen. Gerade das Ulrich-Kreuz weist auf die dem Sankt Ulrich von Augsburg geweihte Kapelle hin. Der Legende nach soll dieser ein solches Kreuz in der Schlacht auf dem Lechfeld bei Augsburg (955) hochgehalten haben, um den Kämpfern gegen die ungarische Reiterei Siegesmut zu machen.



Karte von swisstopo: Zeitreise 1886; Die beschriebenen Höfe sind auf dieser Karte mit **Unterbühl** und **Unter-Alchenberg** bezeichnet.



Andreas-Kreuz an der Südostfront; Foto von 2021



Ulrich-Kreuz an der Südostfront; Foto von 2021

Ein dritter Nachweis für die Kapelle fanden wir bei einer Besichtigung in Oberbühl mit Arpad Boa von der Denkmalpflege Kanton Bern: «Anlässlich einer Begehung im Juni 2021 wurde auf dem alten Kalkputz im Innern des Heidenstocks eine Bollenfries-Dekoration wiederentdeckt. Diese bildet mit schwarzen «Kugeln» eine Art Fries um die behauenen Steinkonsolen, welche als Auflager für zwei Streichbalken im Innern entlang der Längsmauern dienten. Damit ist jetzt

auch die ursprüngliche Höhenlage der Geschossdecke bekannt, unter welchem sich ein offenbar geschmückter Innenraum befunden haben muss. Bollenfries waren über eine längere Zeit in Mode, so dass dieses Motiv alleine noch keine genauere Datierung zulässt. Wer im Berner Münster das Chorgewölbe bewundert, entdeckt ebenfalls Bollenfries entlang der Gewölberippen. Sie datieren von 1517, also aus der Zeit kurz vor der Reformation», schreibt Arpad Boa.



Bollenfries um Steinkonsole; Foto 2021



Bollenfries im Chorgewölbe Münster Bern

Die Kapelle wird zum Kornspeicher (Heidenstock)

Der **Name Heiden-** in Verbindung z.B. mit **Heidenstock** oder **Heidenstatt** ist nach Auskunft von H.C. Affolter eine volkstümliche Bezeichnung für etwas sehr Altes, z.B. für eine alte Bauform. Im Oberaargau und unteren Emmental wird der Name **Heidenstock** fast ausschliesslich für **Steinspeicher/Kornspeicher** verwendet. Dabei geht vergessen, dass diese Bauten zum Teil schon vorher bestanden haben, jedoch mit einer anderen Nutzung. **Die St. Ulrich-Kapelle Oberbühl wurde in der Reformationszeit um 1528 zu einem Kornspeicher – möglicherweise obrigkeitlichen Zehntspeicher umfunktioniert**, wie schon der dendrologische Bericht von 2002 vermutete. Weitere Nachforschungen müssten folgen. Wie viele Heidenstöcke würden als ehemalige Gotteshäuser erkannt? Nebst der Kapelle Oberbühl hat der Volksmund auch bei den Heidenstöcken Langenthal (abgebrochen) und Zitistu (Zeitlistal, SW der Lueg) von **Kapellen** gesprochen. Die zwischenzeitliche Umnutzung der Schlosskapelle Burgdorf – nach der Reformation – zu einem Kornlager ist ebenfalls belegt. Der Raum trägt heute wieder seine ursprüngliche Bezeichnung Schlosskapelle.

Noch bis in unsere Zeit bezeichnet man den **Heidenstock von Oberbühl** als **Kapelle**. Und das ist nicht falsch. Die Denkmalpflege datiert den Heidenstock von Oberbühl auf die 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Diese Schätzung bezieht sich aber auf die Umnutzung zu einem Kornspeicher, während die Kapelle viel älter ist.

Ungefähr um die Reformationszeit wurde die Burg Grimmenstein aufgegeben und verlassen. Erst zu dieser

Zeit fand der vollständige Übergang der Herrschaftsrechte an den Staat Bern statt, welcher nun den Zehnten einforderte. Der Steinspeicher von Oberbühl könnte als Sammelstelle gedient haben. Das grosse Kornland erstreckte sich vom Gros-de-Vaud bis in den Aargau. Der Oberaargau und das untere Emmental waren Teil dieser Kornkammer.

Der **Heidenstock von Oberbühl** von 7,1 Meter Länge und 6,3 Meter Breite ist auf eine anstehende Sandsteinfluh gebaut, in welche – vermutlich erst später, 1742 – der Keller eingehauen wurde. Die Hocheinfahrt bestand zurzeit der Kapelle noch nicht. So musste der erhöhte Eingang der Kapelle entweder über damals gewachsenes oder aufgeschüttetes Terrain oder über eine Treppe erreicht werden. Nach dem Bau der ersten Hocheinfahrt 1809 bestand zwischen der Einfahrtsrampe und dem Steinstock noch ein schmaler Zwischenraum und die südostseitige Kellertür war unten zugänglich. Von der Seite der Hocheinfahrt fallen drei kleine Aussparungen in Form der oben erwähnten Kreuze auf, die von der ehemaligen Kapelle stammen. Sie dienten dem späteren Kornspeicher als Lüftungs-Öffnungen, wie auch die übrigen Luken auf der Nordwestseite. Die Lagerböden des Speichers sind nicht mehr vorhanden. Trotz teilweiser Verwitterung des Kellerfelsens aus Sandstein hat sich der Heidenstock bis heute erhalten. Wie lange der Heidenstock als Kornspeicher benutzt wurde, wissen wir nicht. Im Zusammenhang mit der Landesversorgung während des zweiten Weltkrieges nutzte man den Steinspeicher als Grünfuttersilo, wovon noch die zementverputzten Innenwände im ersten «Obergeschoss» zeugen.



Heidenstock Oberbühl: Ansicht von Westen mit Kellerfels aus anstehendem Sandstein, Speichergeschosse mit Lüftungsluken; Foto 2021



Anstehender Sandsteinfels mit nördlichem Eingang zum Keller



1986 zugemauerte südseitige Kellertür: Inschrift: A (Andreas) 17+ 42 OB (Oberbühler) Lage siehe Abbildung rechts.



Bau der neuen Einfahrt und Holzschnitzel-Heizung 1986: Kellertür mit Datierung von 1742; siehe Abbildung links.

Im Jahr 1986 baute die Besitzerfamilie Jost unter dem angrenzenden Brüggstock (unterhalb der Hocheinfahrt) eine der ersten Schnitzelheizungen unserer Gemeinde mit dem auffälligen Kamin. Beim Bau wurde die alte Hocheinfahrt entfernt, der Heizungsraum erstellt und darüber die neue Einfahrtsrampe geführt. Dadurch schloss sich die Lücke zwischen Brüggstock und Heidenstock ganz und der südostseitige Kellereingang wurde zugemauert. Die eine Seite des Fundaments ist damit geschützt; die vollständige Höhe des Stocks kann man auf der gegenüberliegenden Seite abschätzen. Der ehemalige Kornspeicher dient heute als Holzschnitzel-Lager (Schnitzelspeicher).

Forschungen zu den Heidenstöcken

Walter Bieri (1893–1981), Ingenieur Agronom und Landwirtschaftslehrer im Waldhof Langenthal, hat die Heidenstöcke erforscht und seine Berichte publiziert. Gemäss Stand der damaligen Forschung hatte er nicht Kenntnis über die Umnutzung von Kapellen zu Speichern. So blieb er bei der Auffassung, dass Heidenstöcke ausschliesslich Kornspeicher waren, was jedoch nur ein Teil der Geschichte dieser Bauten ist. Er stellt in seiner Publikation «Heidenstöcke» im Jahrbuch des Oberaargaus von 1972 zwölf noch intakte Steinspeicher vor: Attiswil (4), Oberbipp (1), Heimenhausen (2), Niederönz (2), Oberbühl, Wynigen (1), Madiswil (1) und Schwarzenbach bei Huttwil (1) Er berichtet auch von abgebrochenen, vermuteten oder zu Wohnzwecken umgebauten Heidenstöcken. Bieri fand eine erste Information zu den Heidenstöcken bei A. Stumpf, der 1914 in «Der Bernische Speicher in 100 Bildern» diese als eine besondere, einfache Art der massiven Kornhäuser beschrieb. Die Heidenstöcke in ihrer Funktion als Steinspeicher stammen aus dem 15. und 16. Jahrhundert und dienten den Bauern teilweise als «**Speichergemeinschaft**» einerseits oder der Feudalherrschaft als **Kornspeicher/ Zehntspeicher** andererseits. Die Heidenstöcke im Oberaargau wirken wegen ihrer Bauart wie Fremdkörper. Sie stimmen in ihrer Bauart weitgehend überein: Es sind steinerne Vorrathshäuser mit zwei bis drei Lagerböden, ohne Fenster, aber mit schmalen Lüftungsluken, meist unterkellert und mit Treppen im Innern. Die bis 1 Meter dicken Wände bestehen je nach Standort aus Jurakalk, gerundeten Kieselsteinen (Feldsteine) oder wie der Heidenstock von Oberbühl aus Sandstein und Tuffstein (Lüftungsluken). Ein weiteres markantes Merkmal ist das nur wenig vorspringende Giebeldach, das ursprünglich mit Ziegeln gedeckt war.



Heidenstock Oberbühl innen: Schnitzellager für Heizung, Wände 1. OG mit Zement verputzt, 2. OG Naturstein, darüber Balkenlage; Foto 2021

Walter Bieri stellt eine relativ kurze Funktionsdauer der Heidenstöcke als Kornspeicher vom 15. bis ins 16. Jahrhundert fest. Für ihn hat dies zum einen mit dem Übergang von den kleinen Schuppe-Bauerngütern (unfreie Bauern mit 12 bis 15 Jucharten Land) zu den freien Bauern zu tun, mit ihren nun grösseren Höfen und soliden Bauernhäusern. Diese waren später auch unterkellert. Zudem entstanden auf den Höfen viele Holzspeicher, welche von der Form her noch stark den Heidenstöcken glichen und zuerst auch Aufgänge im Innern hatten. Zum anderen entstanden in Aarwangen (1616), Herzogenbuchsee (1582), Wangen a.A. (um 1600), Wiedlisbach und St. Niklaus/Koppi- gen (1616/1744) grosse obrigkeitliche Kornhäuser.

Kulturgut von nationaler Bedeutung

Beim Heidenstock von Oberbühl handelt sich im Erscheinungsbild um das älteste, kaum veränderte Gebäude in der Gemeinde Wynigen. Es hat sich schon seit Jahrhunderten so präsentiert. Wir hoffen, dass diese ehemalige

Kapelle als Zeuge längst vergangener Zeiten, als Stein- speicher, als wichtiger Übergang zu den zahlreichen Holz- speichern und den grossen Kornhäusern und als Baudenk- mal noch lange erhalten bleibt. Der Heidenstock ist als einzigartiger Steinspeicher bezüglich Form und Bauzeit im Inventar der Kulturgüter von nationaler Bedeutung ver- zeichnet, wie auch das dazugehörige Bauernhaus von 1809.

Ob es in der Gemeinde Wynigen noch weitere Heiden- stöcke, beziehungsweise Überreste davon gibt, müsste ab- geklärt werden. So weisen zum Beispiel der Stock bei der Glungge in Brechershäusern und ein Stock in Schwanden ähnliche Grundmauern auf. Die grösste Übereinstimmung mit Heidenstöcken finden wir bei dem zum Wohnstock umgebauten Steinstock beim Hof Oppliger im Tal 112a, Wynigen. Für die Vermutung «Heidenstock» spricht hier nebst der typischen Bauart, dass dieser Hof keinen Holz- speicher hatte. Der Speicher von 1778 wurde erst im Zuge des Abbruchs der Scheune zum Wilden Mann Wynigen im Jahr 1995 vom Dorf ins Tal «gezügelt».

Das Bauernhaus des Statthalters Jost



Foto der Denkmalpflege Kanton Bern von 2016. Die Baugruppe Oberbühl ist wegen ihres besonderen kulturellen, historischen oder ästhetischen Wertes im Bauinventar als schützenswert aufgeführt. Auf der linken Seite steht der Hof des Statthalters von 1809, rechts das Bauernhaus von 1846 und dazwischen die Kapelle/der Heidenstock. Nicht sichtbar steht hinter dem rechten Bauernhaus der multifunktionale Speicher/Stock von 1724.

Beim Heidenstock steht das Bauernhaus von 1809, ein vortrefflicher Bohlenständerbau mit einer qualitätsvollen Eingangstür aus Eiche mit originalen Türgriffen und Oberlicht. Beim Bohlenständerbau, in der Schweiz besser bekannt unter Fleckbau, handelt es sich um eine sehr alte Zimmermannstechnik: senkrechte Ständer sind auf einer Schwelle eingezapft. Zwischen den Ständern werden senkrecht oder waagrecht geschichtet armdicke Bohlen (massive Bretter) eingefügt und durch Nuten oder Falze gesichert. Nach oben schliesst ein Rahmholz (Rähm) die Ständer und Bohlen ab.

Vor dem Bauernhaus erstreckt sich über die ganze Breite ein kunstvolles Mosaik aus Kieselsteinen mit zwei leicht gegeneinander aufgerichteten Bären. Die Mutzen sind eingerahmt von den beiden Zahlen 18 und 40, das Entstehungsjahr 1840 der Ziermuster-Pflasterung. Die Kieselsteine sind nur nach ihrer Form ausgewählt und nicht nach Farben, das heisst: die Bildwirkung entsteht einzig durch die Anordnung der Steine. Nach mündlicher Überlieferung soll ein Schulmeister der Mosaikkünstler sein, der seinen kargen Lohn mit einem Zustupf aus dieser Arbeit aufbesserte. Heute müsste für eine solche Kunstarbeit ein Vermögen bezahlt werden.

Wahrscheinlich steht das Mosaik im Zusammenhang mit dem **Unterstatthalter Jakob Jost von Alchenberg**, der von 1789 bis 1849 lebte und mit Anna Maria Landolf von Büren zum Hof verheiratet war. **Im Jahr 1834 kaufte Jakob Jost die zwei Oberbühl-Höfe. Das Oberbühl war aber schon nicht mehr im ursprünglichen Besitz der Familie Oberbühler**, deren Familienname noch mit dem Ortsnamen übereingestimmt hatte. Seit dem Kauf von 1834 sind Jost Besitzer und werden bis heute Statthalter-Jost genannt. Der Name hat auch in der Statthalterobermatte – zwischen Bühl und Kappelen, so in einer Landkarte von 1884 eingetragen – überlebt. Der genannte Unterstatthalter Jakob Jost könnte den Auftrag für die Mosaikpflasterung gegeben haben, zur Erinnerung an sein angesehenes Amt für die Berner Regierung (zwei Berner-Bären).

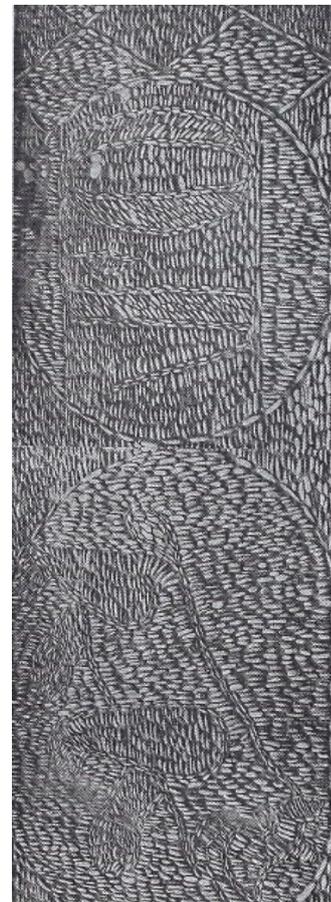
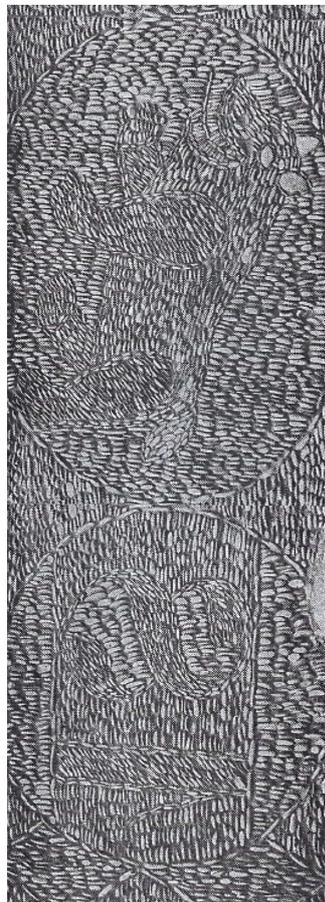
Zu den Regierungsstatthaltern: Während des Einheitsstaates der Helvetischen Republik von 1798 bis 1803 war der Kanton Bern in 15 Distrikte eingeteilt mit **Distrikt-Regierungsstatthaltern**, die bereits Unterstatthalter mit Agenten einsetzten. 1803 vermittelte Napoleon mit der Mediationsakte und es entstanden im Kanton Bern 22 Amtsbezirke, denen **Oberamtmänner** bis 1830 vorstanden. Auch die Oberamtmänner setzen Unterstatthalter in den Gemeinden ein.

Mit der Verfassung von 1831 übernahmen die demokratisch gewählten **Regierungstatthalter** die kantonale Verwaltungsfunktion. Im Jahrbuch Oberaargau von 1960 lesen wir: «Die Verfassung und das Gesetz über die Amtspflichten der Regierungstatthalter und der Unterstatthalter von 1831 übertrug diesen Beamten die Vollziehung der Gesetze und Verordnungen, sowie die Vollstreckung der rechts-

*kräftigen Verwaltungs-, Zivil- und Strafurteile. Sie übten die Aufsicht über die Gemeinden, die Geistlichen, die Schullehrer, Schaffner (Eintreiber von Abgaben), Polizei-, Forst und Zollbeamten aus. Als oberstes Polizeiorgan sorgte der Statthalter für Ruhe und Ordnung, förderte die Sittlichkeit und Religion und sorgte für die Armen. Auf Strolche und Vagabunden musste er ein besonders wachsames Auge haben und über die ansässigen Fremden Kontrolle führen. ... Um dem Regierungsstatthalter die Arbeit zu erleichtern, waren **in den Gemeinden Unterstatthalter** eingesetzt, die die obrigkeitlichen Erlasse dort zu vollziehen hatten...».*

Der Unterstatthalter Jost von Wynigen (Oberbühl) wurde 1842 vom Regierungsstatthalter Kohler von Burgdorf beauftragt, die Dorfburger zu Wynigen zu einer konstituierenden Versammlung einzuberufen (siehe Einführung). Jakob Jost war nicht der einzige Unterstatthalter in Wynigen, aber seine Bekanntheit hat sich wie oben erwähnt bis heute erhalten. In Kirchenbüchern finden wir schon aus Zeiten der altbernischen Oberamtmänner die Einträge «Statthalter, Wynigen» für Unterstatthalter. Im Jahr 1857 ist der Tod von Jost Magdalena, Alt-Statthalters, Oberbühl eingetragen. Sie wurde 29 Jahre alt und war die Tochter des genannten Unterstatthalters Jakob Jost.

Die Bernischen Amtsbezirke wurden im Jahr 2010 teilweise zusammengelegt und in Verwaltungskreise umgewandelt, nach wie vor mit RegierungsstatthalterInnen. Wynigen gehört zum **Verwaltungskreis Emmental** – vorher Amtsbezirk Burgdorf – in Nachbarschaft zu den Kreisen Oberaargau, Mittelland und Seeland. Der Verwaltungskreis Emmental hat seinen Sitz in Langnau und wird seit 2016 von **Regierungsstatthalterin Claudia Rindlisbacher** geleitet.



Bilder Kieselmosaik: aus Alphorn Nr. 38, 1971, zvf von der Roth-Stiftung, Burgdorf

Der multifunktionale Speicher/Stock von 1724

Auch zum anderen Bauernhaus von Oberbühl (1846, mit älterem Kern auf Sandsteinsockel) gehört ein Speicher/Stock von 1724 mit massiven Sandsteinquadern. Und wie auch der Heidenstock deutet dieser auf die frühere Bedeutung des Oberbühls als kleines Zentrum hin. Dieser Speicher/Stock ist wegen der zahlreichen Anbauten fast nicht mehr zu sehen. Er diente als **Kornspeicher im Haupt- und Dachgeschoss, als frühe Käserei (Sennerei), als Wäschehaus (Buchi) und Ofenhaus sowie als Schmiede** im eingeschossigen Anbau. **Die Sennerei (Käserei):** In den Kirchenrödeln tauchten bereits ab 1680 Sennen aus dem Emmental im Dorf Wynigen und den Weilern der Wynigenberge auf, die überschüssige Milch der noch kleinen Viehbestände zu Käse verarbeiteten.

Es ist erstaunlich, dass wir in Oberbühl noch sichtbare Zeugnisse einer Käserei finden, wie sie in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts **vor** der Gründung der Käseereignos-

senschaften (*Käserei in der Vehfreude*) betrieben wurde. Über die ganze Breite erstreckt sich die offene Feuerstelle mit dem riesigen **Rauchfang**, der **Chemihutte**, welche dem Namen Hutte – von Hütte stammend – alle Ehre macht. Wir haben das Bild eines Hausdaches vor uns. Auf der gegenüberliegenden Seite können wir anhand des **Schwarladens** den Standort der Presse ausmachen. Die kännelförmige **Schwarpresse** (schwarz von schwer) war gefüllt mit Steinen. Rechts befindet sich eine Aufzugsvorrichtung mit einem Wellbaum, der mit einem langen Hebelstab gedreht werden konnte. War die Schwarpresse um die Höhe des Käses gehoben, setzte der Senn den **Spränzel** (Pfahl) zwischen Schwarladen und Käsebrett und betätigte anschliessend wieder den Wellbaum zum Pressen. Für uns Berner ist ein Spränzel ein magerer, überschlancker Mensch, aber der Vergleich zur eher schmalen Holzstütze, die das ganze Gewicht der Schwarpresse aushalten musste, macht in ihrer zweifachen Bedeutung Sinn.



Rauchfang mit massivem Balken und Lehm-Chemihutte



Schwarpresse; rechts die Käse-Pressstelle



Schwarladen und Wellbaum mit abgebrochenem Hebelstab

Wäschehaus (Buchi) und Ofenhaus: Bei diesen beiden Funktionen können wir auf die Gemeinschaftsarbeit von früher schliessen.

Im 19. Jahrhundert fand die grosse Wäsche wegen ihres grossen Aufwandes in Gemeinschaft mehrerer Haushalte z.B. vierteljährlich statt und dauerte mehrere Tage. In der **Buchi**, dem **Wäschehaus**, arbeiteten viele Bäuerinnen und Angestellte miteinander. Am ersten Tag wurden die Textilien eingeweicht und ausgewaschen. Die **Bucherin** kochte in einem Kessel **Buchenasche**, die sie dann als **Lauge** über die Wäsche goss. Von dieser Lauge aus Buchenasche stammt auch der Name Buchi für Wäschehaus. Bei Ferrenberg steht der noch heute so genannte **Hof Buchi**, der auf eine weitere Wäschestelle hinweist. Beim Waschen mit Buchenasche musste das **Wasser nicht gekocht** werden und die Wäsche nahm so weniger Schaden. Auf des **Buchen** folgte das **Durchziehen**, d.h. die Wäsche wurde durch ein **Bläuebad** oder Stärkebad gezogen. Als **Stärke** verwendeten die Durchzieherinnen **Mehl**, und mit dem beigemischten **Blau** verhinderten sie das Vergilben der weissen Wäsche. Es folgte dann die mehrtägige Arbeit der Glätterinnen.

Die Buchi könnte nebst der grossen Wäsche auch in Zusammenhang mit den ab 1760 aufgezeichneten **Garnbuchern** stehen. Diese Berufsbezeichnung weist auf die

verbreitete Textilverarbeitung hin, wie zum Beispiel auch Weber. Ob die Garnbucher stationär in den oben erwähnten Buchis arbeiteten oder auf die Stör gingen, wissen wir nicht.

Der Speicher/Stock im Oberbühl war besonders geeignet als Buchi, weil auf der oben erwähnten Feuerstelle der Sennerei Buchenasche in grosser Menge anfiel.

Das **Ofenhaus** diente auch anderen Haushalten im Umkreis von Oberbühl zum **Backen in Gemeinschaft** der grossen Brotlaibe (bis 5 kg). Wir finden das Ofenhaus oft verbreitet in Kombination mit gemauerten Speichern und Stöcken.



Speicher/Stock von 1724; Foto Denkmalpflege Bern

Quellen zu Kapelle, Heidenstock, Kornspeicher:

Affolter Heinrich Christoph:

Die Bauernhäuser des Kantons Bern, Band 3, 2013

Bieri Walter:

Die Heidenstöcke im Oberaargau; Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde Band 10, 1948

Bieri Walter: *Heidenstöcke im Jahrbuch des Oberaargaus, Band 15, 1972*

Dähler Daniel: *Aus der Geschichte von Wynigen in 800 Jahre Wynigen, 1985*

Denkmalpflege Kanton Bern:

Arpad Boa/Bauinventar online, *Heidenstock Oberbühl 2002*

Egger Heinz und Kristina:

dendrolabor, Dendrochronologische Analyse Heidenstock Oberbüel, 2002

Jost Fritz, *Besitzer, Oberbühl, Wynigen*

Laedrach Walter: *Der Bernische Speicher; Berner Heimatbücher 57/58, 1954*

Schneider Hanspeter: *Verkehrsgeschichte in 800 Jahre Wynigen, 1985*

Stumpf A.: *Der Bernische Speicher in hundert Bildern, 1914*

Quellen zum Bauernhaus des Statthalters

Alphorn-Kalender Nr.38, 1971:

Alte Mosaikkunst auf einem Bauernhof bei Wynigen

Denkmalpflege Bern

Jufer Paul: *Die Bernische Bezirksverwaltung gestern und heute im Jahrbuch Oberaargau, 1960*

Krauchthaler Fritz in *800 Jahre Wynigen, 1985: Gründung der Dorfburgergemeinde Wynigen*

Quellen zum Speicher/Stock von 1724:

Denkmalpflege Bern

Jost-Oppliger Helena, *Oberbühl*

Roth Ernst: *Roth-Stiftung Burgdorf*

